

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 3.

Hirschberg, Dienstag den 5. Januar 1886.

7. Jahrg.

Zur heutigen Geschäftslage der Flachsspinnerei.

Dem „Trautenauer Wochenblatt“ entnehmen wir Folgendes:

„Die heutige Geschäftslage der Flachsspinnerei sowohl in Oesterreich als auch im Auslande ist eine äußerst schwierige. Die schon seit einigen Monaten andauernde Theuerung des Rohmaterials, zu welcher die jetzigen Werthe der Garne im argen Mißverhältnisse stehen, bringen den Spinnern namhafte Verluste, die sich auf mehrere Gulden pro Schock Garn beziffern.

Französische und belgische Spinner haben in Folge dessen, als auch wegen des schon so lange anhaltenden schlechten Garnabsatzes die Arbeitszeit bedeutend reducirt und aus gleichen Gründen beabsichtigen die österreichischen und deutschen Spinner dasselbe. In England selbst ist die Lage der Spinner eine noch weit mißlichere und gelangt dort eine Spinnerei nach der andern zum Stillstand, darunter in neuester Zeit die größte und älteste Spinnerei in Europa, von Marshall & Co. in Leeds in England mit ca. 50,000 Spindeln.

Die diesjährige Flachsernte ist eine quantitativ kleine und qualitativ wenig befriedigende. Durch die anfänglich etwas starke Nachfrage nach Flach sind die Preise für diesen Artikel gegen das Vorjahr um ca. 15 bis 20 pCt. gestiegen und von ihrer jetzigen Höhe nicht gut herunter zu bringen, während Garne, die sich schon im Vorjahre auf einem niedrigen Standpunkte bewegten, nicht theurer, ja einzelne Bergnummern sogar billiger geworden sind.

Um nun das Mißverhältnis im Preise zwischen Rohmaterial und dem fertigen Product einigermaßen auszugleichen und sich vor größerem Schaden zu sichern, ist es mithin empfehlenswerth, die Production je früher

desto besser entsprechend einzuschränken, wozu die später eintretenden Verhältnisse übrigens von selbst zwingen werden. —

Hierzu schreibt man uns:

Diese große Calamität trifft die deutsche Flachsspinnerei — trotz ihrer Unterproduction gegenüber dem deutschen Bedarf — noch schärfer als die österreichische, weil in Oesterreich der niedrige Banknoten-Cours (gegenüber der deutschen Goldwährung) als Exportprämie wirkt. Hierzu kommt noch, daß der deutsche Eingangszoll auf die Hauptproductionsnummern 20 und 30 nur 3,24 Mk. pro Schock beträgt, womit aber kaum die Hälfte der Differenz der niedrigeren österreichischen Produktionskosten pro Schock ausgeglichen wird!! — Die Regierung hat sich eben bei der Zolltarisposition „Leinengarn“ ausnahmsweise nicht auf den nationalen, sondern auf den freihändlerischen Standpunkt gestellt, wie ihr der auf diesem Gebiete wohlunterrichtete Abgeordnete Bohren in der Reichstags-sitzung vom 16. Februar 1883 deutlich erklärt hat. Beträgt doch jetzt der thatsächliche Durchschnittszollfuß für rohes Leinengarn nur 3¼ Mk. pro 50 kg, während er früher laut Zolltarif vom 1. Juli 1865 2 Thaler pro 50 kg betrug. Für Baumwollengarn betrug er in diesem Tarif ebenfalls 2 Thaler pro 50 kg, beträgt aber jetzt in Staffeln 12 bis 36 Mk.!! Die Folge des entschiedenen zu knapp bemessenen Eingangszolles auf Leinengarn ist die, daß die deutschen Spinner gezwungen sind, die Arbeitszeit zu verkürzen, während zu gleicher Zeit enorme Quantitäten Leinengarn vom Auslande — besonders aus Oesterreich — importirt werden.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Januar. Se. Maj. der Kaiser

nahm im Laufe des heutigen Vormittags den Vortrag des Grafen Perponcher entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts v. Albedyll. Gegen Mittag empfingen die Kaiserlichen Majestäten den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, nach deren Ankunft von Karlsruhe, welche bei ihrem Eintreffen vom Kronprinzen und der Kronprinzessin und dem Prinzen Heinrich auf dem Central-Bahnhofe empfangen und nach dem königlichen Palais geleitet worden waren. Um 5 Uhr Nachmittags nahmen die Kaiserlichen Majestäten gemeinsam mit den Großherzoglich badischen Herrschaften im königlichen Palais das Diner ein. — Prinz Friedrich Leopold ist am 31. December Abends aus England hier eingetroffen und begrüßte gestern im Laufe des Tages die Majestäten und die Mitglieder der königlichen Familie.

* Der deutsche Kaiser verlieh, wie der „Frf. Btg.“ gemeldet wird, dem Cardinal-Staatssecretär Jacobini den Schwarzen Adler-Orden, den Monsignori Galimberti und Moceni, welche der Unterzeichnung des Protokolls über die Carolinenfrage beiwohnten, den Rothen Adler-Orden. Der Papst wird dem Fürsten Bismarck den Christus-Orden verleihen. Nach einem päpstlichen Blatte erhielt Herr v. Schölzer und der spanische Gesandte von Leo XIII. den Gregorius-Orden.

—* J. A. S. die Frau Prinzessin Wilhelm ist, wie ihr inzwischen wieder vollständig genesener Gemahl, gleichfalls an den Masern erkrankt. Ein gestern, am Neujahrstage, ausgegebenes ärztliches Bulletin besagt: „Bei J. A. S. der Frau Prinzessin Wilhelm ist gestern früh der Masernausschlag zum Vorschein gekommen. Das Befinden der hohen Patientin ist durch das noch fortdauernde Fieber und heftige, von den Zähnen ausstrahlende Gesichtschmerzen getrübt. Die Catarrh-Erscheinungen sind gering.“ De-

Alle Schuld rächt sich.

Roman von Gwald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wäre das Alles auch nicht der Fall, Sie würden es dennoch nicht thun, denn Sie hassen ihn!“

„Woher wissen Sie das?“

„Sie haben seine Eltern gehaßt —“

„Sagen Sie besser, ich habe seine Mutter geliebt, und meine Liebe sei verschmäht worden,“ spottete er, und ein Blitz voll Tücke und Bosheit sprühte dabei aus seinen Augen. „Daß verschmähte Liebe Haß erzeugt, ist eine bekannte Geschichte.“

„Und dieser Haß hat die arme Frau in den Tod getrieben,“ seufzte sie, die Hände, wie in Verzweiflung, ringend; „es wird dereinst eine fürchterliche Abrechnung werden!“

„Das ist auch wieder eine Kinderei, die von nahem dem Wahnsinn zeugt,“ sagte er ärgerlich. „Mein Haß hätte die Frau in den Tod getrieben? Wie kommen Sie zu dieser Behauptung? Als alles beendet und der Mann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt war, bot ich der Frau noch einmal meine Hand an. Sie besaß nichts mehr; das Gesetz erlaubte ihr, sich von dem Manne scheiden zu lassen, der ihr auch vor seiner Verhaftung kein liebevoller Gatte gewesen war. Sie würde an meiner Seite gute Tage gehabt haben, ihr Kind wäre mein Sohn geworden, und drückende Nahrungsorgen brauchte sie nicht mehr zu fürchten. Statt meinen Vorschlag anzunehmen, sprang sie mit dem Kinde ins Wasser: sie muß verrückt gewesen sein. Der Vorwurf, den Sie mir machen,

trifft mich nicht; ich will ihn nicht noch einmal von Ihnen hören. Ebenso verbitte ich mir, daß Sie sich in die inneren Angelegenheiten meiner Familie mischen; lassen Sie die Dinge ruhig ihren Gang gehen und machen Sie sich keine unnützen Gedanken.“

Er hatte, während er das sagte, sich der Thür genähert und ging nach kurzem Gruß hinaus. Die hagere Frau sank vor dem Kreuzifix auf die Kniee und vergrub das Antlitz in den Händen.

2. Die Geschichte eines Kindes.

„Na, was denn nun, verehrter Jüngling?“ fragte der fremde Herr, als die Thür hinter Martin zugeflogen war. „Wollen Sie Revanche nehmen und die Thür eintreten, so —“

„Ich werde mich hüten,“ unterbrach ihn Martin, den auflodernden Zorn gewaltsam zurückdrängend; „dadurch würde die Sache eher verschlimmert, als gebessert!“

„Sie mögen Recht haben,“ nickte der Andere; „mit diesem rohen Manne ist nicht gut Rirschen essen. Wir sind da auf eine eigenthümliche Weise miteinander bekannt geworden,“ fuhr er in vertraulichem Tone fort, nachdem er Martin prüfend betrachtet hatte; „erlauben Sie mir, daß ich mich Ihnen vorstelle! Mein Name ist Simon Riese, Referendar außer Diensten, vorläufig ohne Beschäftigung und deshalb ganz zu Ihrer Verfügung. Wenn Sie einen juristischen Rath wünschen, greife ich Ihnen gern damit unter die Arme, und zwar unentgeltlich.“

Martin mußte lachen, die burschikose Art dieses

Mannes gefiel ihm. „Und ich bin Martin Grind,“ sagt er, „ich fürchte, mein Name wird Sie zurückschrecken —“

„Was ist ein Name? Schall und Rauch!“ unterbrach ihn der Referendar heiter. „Ich bin ein Zwerg und heiße Riese!“

„So kennen Sie den Namen Grind nicht. Darf ich fragen, wie alt Sie sind?“

„Dreißig Jahre, Verehrtester!“

„So zählten Sie vier oder fünf Jahre, als auf meinen Namen der Fluch fiel, der nie wieder von ihm genommen werden kann! Wissen Sie nicht, was damals in jenem Hause vorgefallen ist?“

„Natürlich weiß ich es,“ erwiderte Simon Riese, „einem alten hartgesottenen Bucherer wurde das Lebenslicht etwas gewaltsam ausgeblasen.“

„Und der Thäter war mein Vater!“ sagte Martin mit dumpfer Stimme.

Der Referendar blickte ihn scheu an, dann aber glitt ein Zug warmer Theilnahme über sein treuherziges Gesicht.

„Armer Schelm!“ sagte er, während er mit der Hand durch den struppigen, rothen Vollbart fuhr. „Daß Sie in der Wahl Ihres Vaters nicht vorsichtiger gewesen sind, wird die Welt Ihnen niemals verzeihen. Sie haben wohl keine Freunde?“

„Nein.“

„Wollen Sie mich als solchen betrachten?“ Martin, der das Haupt gesenkt hatte, sah über- rascht auf.

ruhigender lautet das heute ausgegebene Bulletin. Danach hat die hohe Patientin in der Nacht einige Stunden gut geschlafen. Das Fieber ist bedeutend gefallen; die Gesichtsschmerzen haben aufgehört; das Allgemeinbefinden ist befriedigend. — Wir können nur wünschen, daß die Krankheit einen ebenso glücklichen Verlauf nehmen möge, wie die des Prinzen Wilhelm genommen hat.

* Zur Theater-Gewerbe-Freiheit wird ein neuer „krachender“ Fall aus Bochum berichtet: Das dortige Stadttheater ist geschlossen und der gesammte Fundus (ungefähr 8000 M. im Werthe) zwangsweise für 3600 M. versteigert worden. Die Mitglieder sind dadurch vollständig brotlos geworden. (Wie bedenklich aber just das Theater-Proletariat ist, das hat schon der Kulturhistoriker Niehl auseinandergesetzt. Nach den „Theaterkrachen“ sind auch jene liberalen Phrasen banterott geworden, welche von einer schrankenlosen Theater-Freiheit ein goldenes Zeitalter der deutschen Bühne, eine neue Blüte und Frucht der dramatischen Poesie und Kunst in phantastisch sichere Aussicht gestellt haben. Und was folgte als „dieses Ende“ jenes vorliegenden liberalen Jubelliedes über die angebliche Emanzipation der Schaubühne? — Auch hier lautete es: „Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden“. Und wenigstens in diesem Punkte können die von liberalen Parlaments-Dramaturgen geschaffenen und laut genug schreienden Theater-Zustände vorstellen, was die Bühne nach Shakespeare in ihrem höchsten Berufe sein soll: eine „abgekürzte Chronik des Jahrhunderts“. Allerdings hat eine conservative Majorität nachträglich die bessernde Hand angelegt, aber die Art, welche an die Wurzel des Übels reicht, soll noch kommen.)

* Die „Braunschw. Landesztg.“ giebt unter aller Reserve eine ihr aus guter Quelle zustießende Mittheilung wieder, wonach die Verhandlungen betreffend den Abschluß einer Militärconvention mit Preußen den vorausgesetzten glatten Verlauf nicht genommen haben, und zum Abschluß neue Besprechungen notwendig sein dürften.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Januar. Anlässlich der Jubiläumssfeier Kaiser Wilhelms schreibt die „Wiener Abendpost“: „Gleich ihrem erhabenen Monarchen, welcher durch Entsendung eines Specialgesandten zur Jubelfeier seines erlauchten Freundes und Verbündeten den Gefühlen seiner wärmsten Theilnahme Ausdruck gegeben, begleiten auch die Völker Oesterreich-Ungarns das schöne Fest im Hause Hohenzollern mit ihren herzlichsten Sympathien und aufrichtigsten Glückwünschen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß der feste Bund der beiden Regentenhäuser nicht nur den Völkern der beiden Staaten, sondern ganz Europa Segen bringe.“

Russland.

Petersburg, 2. Januar. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm bringt der „Herold“ schon heute einen der gesegneten Thätigkeit des Kaisers gewidmeten Artikel, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, daß die in drangvoller

Zeit erprobte Waffenbrüderschaft Russen und Deutsche noch lange zum Heile Europas verbinden möge.

Spanien.

* Noch in den letzten Tagen des alten Jahres hat die Königin-Wittve Christine in Madrid den Eid als Regentin von Spanien geleistet. Hiermit befindet sich die Regierung Spaniens wieder in normalen Bahnen und haben vorläufig weder die Carlisten noch die radicalen Republikaner große Aussichten, die Regentschaft der Königin-Wittve erfolgreich erschüttern zu können. — In der Donnerstags-Sitzung der spanischen Deputirtenkammer verlas der Finanzminister die angekündigten finanziellen Gesetzentwürfe. Vom Minister des Auswärtigen wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem sämmtliche im Jahre 1886 ablaufenden Handelsverträge bis zum Jahre 1892 verlängert werden sollen.

England.

* „Times“ und „Daily Telegraph“ bringen anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Wilhelm sympathische Artikel. „Times“ sagt, das Jubiläum bilde die Krönung eines Zeitalterschnittes, in welchem ein neues Bollwerk des Friedens, der Ordnung und der Achtung vor den Rechten Anderer ins Dasein gerufen wurde.

Amerika.

Detroit (Michigan), 2. Januar. Heute brach hier eine Feuersbrunst aus, welche die großen Samenmagazine von Ferry & Comp., sowie Whites Theater und mehrere andere Gebäude in Asche legte. Der Feuerschaden wird auf mehr als 1 Million Dollars geschätzt.

Geschichtliche Erinnerungen.

5. Januar 1477 Schlacht bei Nancy. — 1762 Kaiserin Elisabeth von Rußland †. — 1807 Breslau erobert. — 1871 die ersten Bomben fallen in das belagerte Paris.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 4. Januar.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

*R. Wenn uns Hirschbergern auch am gestrigen Tage, an welchem wir das Fest des 25-jährigen Regierungsjubiläums unseres allgeliebten Kaisers und Königs feierten, ein richtiges Kaiserwetter nicht beschieden war, so war die Stimmung doch durchaus der höheren Bedeutung des Tages angemessen. Das bewies das Festgewand, welches die Stadt angelegt hatte, das bewies die überraschend prächtige Illumination. Die Liebe des preussischen Volkes zu seinem Könige, die Anhänglichkeit an unser erhabenes Herrscherhaus, hatten sich, trotzdem von gewissen Leuten fortwährend daran gerüttelt wird, wieder im glänzendsten Lichte gezeigt: fast kein Haus war unbeflaggt, fast kein Haus ohne Illumination. Selbst in den entlegensten Straßen sah man am Tage Fahnen von den Häusern wehen, am Abend Kerzen hinter den Fenstern brennen. In den Hauptstraßen der Stadt, sowie am Markt, war Haus bei Haus wahrhaft glänzend erleuchtet. Das Rathhaus war dunkel. Man sieht hieran, daß, falls es sich für

die Hirschberger darum handelt, auch äußerlich zu zeigen, wie sie zu ihrem Kaiser stehen, es einer Aufforderung dazu wahrhaftig nicht bedarf; das hohe patriotische Gefühl jedes Einzelnen kommt bei solchen Gelegenheiten doch zum Durchbruch, mögen die antinationalen Heher auch immer wieder versuchen, es zu unterdrücken. —

Die Feier selbst war eine würdige. Die städtischen Behörden sowie einige Vereine hatten sich zu gemeinsamen Mittagssmahzeiten vereinigt, der Conservative Bürger-Verein hatte einen Festcommerz im großen Saal des Hotel „Drei Berge“, welcher durch Fahnen, Guirlanden, Festons, sowie ein großes Transparent mit der Inschrift „Gott beschütze unsern Kaiser“, von einem Vereinsmitgliede gemalt, prächtig decorirt war, der Turn-Verein „Vorwärts“ einen solchen im „langen Hause“ veranstaltet; im Theater fand eine Fest-Vorstellung statt, auf welche wir an anderer Stelle zu sprechen kommen. Der Commerz des erstgenannten Vereins war von ca. 80 Vereinsmitgliedern und Gesinnungsgenossen besucht und begann mit einem vorzüglichem Abendbrot, bei welchem, um auch minderbemittelten Mitgliedern die Theilnahme zu erleichtern, nur Bier getrunken werden durfte. Den ersten Toast, den Toast auf Se. Majestät den Kaiser, brachte der Herr Landrath unseres Kreises, Se. Durchlaucht Prinz Reuß, aus, und in das dreimalige Hoch stimmten Alle begeistert und jubelnd ein, wie dies auch nach dem Schlusse der Festrede der Fall war, welche Herr Protector Dr. Rosenberg hielt. (Wegen Mangel an Raum können wir den Wortlaut derselben erst morgen bringen.) Die Volkshymne wurde von der Versammlung stehend gesungen. Hierauf toastete der Vereinsvorsteher, Herr Staatsanwalt Heym, auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck, Herr Baron v. Rothenhan auf die Armee, Herr Oberstleutnant Gröbmacher auf die Combattanten der Feldzüge gegen Oesterreich und Frankreich; ferner sprach noch die Herren Lieutenant Arndt (Somnit), Herr Landgerichtsrath Hannemann, welcher nach Eröffnung des eigentlichen Commerces einen Salamander auf das Wohl Sr. Majestät commandirte. Durch Deklamationen ersten und heiteren Inhalts, Chorgefänge und Vorträge eines doppelten Männer-Quartetts wurde die Gemüthlichkeit noch gesteigert. Seinen Abschluß fand das Fest erst am Morgen des heutigen Tages.

Das Füsilier-Bataillon 19. Inf.-Regts. hielt gestern einen Bataillons-Appell ab und am Abend wurden die Mannschaften in der Kaserne festlich bewirthet. Das Unteroffiziercorps hatte bereits am Sonnabend eine entsprechende Feierlichkeit.

ch. (D.-C.) Unter den verschiedenen Vereinen, welche das 25-jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers festlich begingen, hatte auch der hiesige evang. Männer- und Junglings-Verein nicht verfehlt, dieses Fest in würdiger Weise zu feiern. Aus Anlaß desselben hatten sich darum auch Mitglieder wie Gäste außerordentlich zahlreich im Saale des Gasthofs zum „goldenen Schwert“, welcher durch ein Transparent mit der Aufschrift: „Heil unserm Heldenkönig zu seinem Ehrentage“ und der Wüste des Kaisers ge-

„Ich weiß nicht, wie ich zu dieser Ehre komme,“ antwortete er ausweichend.

„Na, ich auch nicht; indessen gefielen Sie mir, als ich Ihnen ins Gesicht sah, und auf den ersten Eindruck gebe ich viel. Es ist keine Freundschaft, mit der Sie sich vor der Welt vornehmlich brüsten können, Verehrer; denn wie ich Ihnen bereits sagte, bin ich nichts weiter, als ein armer Referendarius, der das Assessor-Examen verbummelt hat. Das kann vorkommen — große Geister genirt das nicht, aber die böse Welt bricht gleich den Stab darüber und behauptet, an einem solchen Menschen sei Hopfen und Malz verloren. Hopfen und Malz, das erinnert mich an Bier; wären Sie geneigt, mit mir ein Glas zu trinken?“

„Wenn Sie mir ein Wirthshaus angeben können, in dem wir beide allein sind, sehr gern,“ antwortete Martin. „Sie haben gesehen, wie ich behandelt worden bin; Sie werden begreifen, daß es in meinem Innern kocht; ich kann nicht dafür bürgen, daß mein Groll sich nicht plötzlich Luft macht, und in einem solchen Augenblick möchte ich nicht gern inmitten vieler Menschen sein. Meine Wohnung liegt in der Nähe; wollen Sie mit mir kommen und ein Stündchen bei mir bleiben, so lasse ich einen kühlenden Trunk aus der nahen Schänke holen.“

„Vortrefflich gesprochen!“ sagte Simon Riese, indem er den Hut abnahm und die nasse Stirn trocknete. „Ich könnte auch meine Bude anbieten, aber sie liegt hoch oben unter dem Dach, und bei dieser Hitze ist der Aufenthalt in ihr nicht angenehm. Sie werden mir alles erzählen, und ich gebe Ihnen meinen Rath,“

fuhr er vertraulich fort, während sie in eine andere Straße einbogen. „In derartigen Herzensgeschichten bin ich erfahren. Wie kommen Sie nur dazu, gerade in diesem Hause Ihre Zukünftige zu suchen?“

„Zasall!“ antwortete Martin. „Ich kannte die Geschichte meines Vaters noch nicht, als ich Anna Streicher kennen lernte. Wir besuchten miteinander die Elementarschule und waren einander als Kinder schon gut. Nun, mit der Zeit ist eine Verlobung erwachsen — Sie wissen ja, wie es geht. Da der Vater Annas verreist war, so eilte ich zu ihr, um ihr mitzutheilen, daß ich morgen um ihre Hand werben wolle. An die Schuld meines Vaters dachten wir nicht mehr. Nun kam ihr Vater heute unvermuthet zurück, er überraschte uns, ich gestand ihm freimüthig unsere Neigung, aber er ließ mich kaum ausreden. Mit groben Worten zeigte er mir die Thür, und er sagte mir dabei noch, daß er mich ebenso glühend hasse, wie er meinen Vater gehaßt habe.“

„O weh, das ist schlimm!“ erwiderte Simon Riese. „Den Haß kann man mit den besten Gründen nicht bekämpfen.“

Sie hatten inzwischen die Wohnung Martins erreicht; es war ein kleines, hübsch eingerichtetes Zimmer in einem bürgerlichen Hause.

Martin beauftragte das Dienstmädchen seiner Hausleute, einen großen Krug Bier zu holen, und öffnete das Fenster, um die kühlere Abendluft einzulassen. Unterdessen hatte der Referendar Hut und Stock abgelegt und auf einem Stuhle Platz genommen.

„Man müßte vor allen Dingen die Ursache dieses Hasses kennen,“ meinte er, nachdem er die ihm angebotene Cigarre angenommen hatte. „Sie sagten, Habakuk Streicher habe schon Ihren Vater gehaßt?“

„Ja, er selbst sagte es mir,“ nickte Martin; „die Gründe kenne ich nicht, wohl aber weiß ich, daß sein Haß meine Mutter in den Tod getrieben haben soll.“

„Das sind ja heitere Geschichten —“

„Ich muß Ihnen das alles im Zusammenhang erzählen, wie mein Pflegevater es mir später berichtet hat; warten Sie noch einen Augenblick, bis das Bier gebracht worden ist.“

Simon Riese hielt die Cigarre unter die Nase, um das feine Aroma voll zu genießen; sein Blick schweifte dabei prüfend durch das Zimmer, und mehr und mehr nahm sein Antlitz den Ausdruck des Behagens an.

„Sind wir hier im Hause Ihres Pflegevaters?“ fragte er Martin.

„Nein.“

„Oh, er ist todt?“

„Nicht doch, wir sind später auseinander gekommen; ich habe mir keinen Vorwurf deshalb zu machen.“

Die Magd brachte das Bier, Martin füllte die Gläser und stieß mit seinem Gast an. Das langgedehnte „Ah — ah“ des Referendars ließ erkennen, wie wohlthuend für ihn der erfrischende Trunk gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

schmückt war, eingefunden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, unter Hinweis auf diesen Ehrentag die Versammlung begrüßte, hielt Herr Hauptmann Conrad den Festvortrag, welcher das Leben unseres erhabenen Kaisers von seiner frühesten Kindheit an bis auf die Jetztzeit ausführlich schilderte und mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen „Hoch“ schloß. Im Anschluß an diesen Vortrag stimmte die Versammlung das Lied: „Heil Dir im Siegerkranz“ an; auch bekundete dieselbe ihren Dank durch Erheben von den Sitzen. Es wechselten nun patriotische Lieder und Vorträge, die Bedeutung des Tages verherrlichend, mit einander ab, und nur allzusehr entflohen die Stunden des frohlichen Beisammenseins.

*† Daß große Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen, ist bekannt, neu ist jedoch die Thatsache, daß die Besetzung einer Stadt schon am Abend vor dem betr. Festtage sichtbar wird. Das hiesige „Geschicht geleitete“ Organ von gestern (Sonntag), welches bekanntlich schon am Sonnabend Abend verfaßt worden war, enthält in seiner Umschau eine Erwähnung der festlich geschmückten (?) und besetzten Stadt.

*† Obgleich das verflossene Jahr kein Schaltjahr war, hatte es bei einigen Leuten doch 366 Tage. Wenigstens brachte ein „Geschicht geleitetes“ schlesisches Lokalfblatt die Mittheilung eines Unglücksfalles unterm „32. December.“

ch. (D.-C.) Der ev. Männer- und Jünglings-Verein hat beschlossen, von jetzt ab nur solche Personen als Mitglieder aufzunehmen, welche das 17. Lebensjahr überschritten haben.

*† Wie der „Bresl. Ztg.“ von hier geschrieben wird, überreichte am Neujahrstage eine Deputation der hiesigen evangelischen Einwohnerschaft Herrn Pastor Weis, welcher bekanntlich als Pfarrer der Breslauer Salvator-Kirche gewählt worden ist, eine Adresse mit mehr als 800 Unterschriften, in welcher derselbe gebeten wird, die Berufung nach Breslau abzulehnen und weiter in Hirschberg als Seelsorger zu verbleiben. Dem Vernehmen nach sei dieser Schritt zu spät und daher erfolglos, indem Herr Pastor Weis die Vocation bereits unterschrieben habe. Jedenfalls sei ihm aber durch die Adresse das beste Zeugniß gegeben, wie ungern ihn die hiesige Gemeinde scheiden sehe. Herr Pastor Weis war in der vergangenen Landtags-Session der Abgeordnete für den Wahlkreis Hirschberg-Schnau, und daß er ein Mandat nicht wieder annehmen wollte, geschah zum größten Theil in Rücksicht auf seine Pfarrgemeinde, der er sich nicht in jedem Jahre auf längere Zeit entziehen wollte. — Uns ist hiervon nichts bekannt geworden.

* [Aus dem Theaterbureau.] Vielseltigen Wünschen entsprechend, eröffnet Herr Director Carl von heute ab ein Familien-Duzend-Bons-Abonnement, dessen Bons zu jeder beliebigen Vorstellung in beliebiger Anzahl verwendet werden können. Nur wird bei diesem Abonnement eine bestimmte Nummer des Blattes nicht zugesichert, und müssen diese Bons im Vorverkauf gegen Tagesbillets umgetauscht werden. Es werden auch für alle Plätze halbe Abonnements (6 Stück) abgegeben. — Da Herr Director Carl nach Beendigung der 10 Vorstellungen in Hirschberg bereits anderweitig gebunden ist, so wird eine Verlängerung des Gastspiels wohl nicht eintreten können, obgleich dieser Wunsch von vielen Seiten geäußert wurde.

K. Seitens des Rechnungshofes des Deutschen Reiches ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die von den Communen an einberufene Heerespflichtige gezahlten Marschverpflegungs- und Reise-gelder stets in demjenigen Etatsjahre zur Verrechnung gelangen sollen, in welchem dieselben gezahlt worden sind. Die Magistrate, Guts- und Gemeinde-Vorstände haben die Nachweisungen über die von ihnen an Mannschaften des Beurlaubtenstandes, Rekruten und Ersatz-Reservisten gezahlten Marsch- und Meilengelder stets sogleich den Königl. Kreisstellen zur Erhaltung der gezahlten Beiträge vorzulegen.

* In Bezug auf die Frage der Zulassung auffälliger Taufnamen ist seitens des preussischen Ministers des Innern eine bemerkenswerthe Verfügung ergangen. Eine Frau Maria Georg zu Neuwied hatte beantragt, den ihrem Kinde von seinem Vater beigelegten Vornamen Lucifer im Standesregister wieder zu beseitigen. Die Wittkellerin ist vom Ministerium dahin beschieden worden, daß diesem Antrage nach Lage der gesetzlichen Vorschriften voraussichtlich nicht stattgegeben werden könne, da der qu. Namensbeilegung schwerlich ein das Berichtigungsverfahren ermöglichender Irrthum zu Grunde liegt. Zugleich wird in der Verordnung gesagt: Die Frage, welche Vornamen als zulässig zu betrachten, ist durch das Gesetz bezüglich der Standesregister so wenig geregelt, wie es bezüglich der Kirchenbücher der Fall war. Gleichwohl ersucht das Ministerium

die Oberpräsidenten, den Standesbeamten ihrer Provinzen eine allgemeine Anweisung dahin ertheilen zu wollen, daß unter allen Umständen die Eintragung anstößiger oder unanständiger Namen abzulehnen sei. — Uebrigens ist der Name Lucifer in seiner eigentlichen Bedeutung — Lichtbringer — nicht anstößig; auch wurde derselbe früher ziemlich häufig beigelegt. Der Bischof Lucifer von Angliari weigerte sich auf dem Concil zu Mailand, die Verdammung des Athanasius zu unterschreiben. In neuerer Zeit findet der Name Lucifer besonders bei den Socialdemokraten Anklang.

* Nach Anordnung des Ministers des Innern sollen die seit dem Jahre 1882 von den Gemeindebehörden aufzustellenden Uebersichten der zur Zwangsvollstreckung überwiegenen Rückstände an directen Communal- und Schulabgaben einschließlich des Schulgelbes für die Folge — insoweit diese Beträge im Monat October v. J. fällig geworden sind und weiter fällig werden — nicht wie bisher monatlich, sondern vierteljährlich aufgestellt werden.

*† Trotz ihrer parteitaktischen Abneigung, eine absonderlich bedrängte Lage der Landwirtschaft zuzugestehen, machen freisinnige Pressorgane in schwachen Stunden und an minder augenfälliger Stelle doch hin und wieder interessante Geständnisse. So lesen wir in der „Kieler Ztg.“ in einem Berichte aus der Provinz, einem der landwirthschaftlich gesegnetsten Districte Holsteins, die einzige Klage des Landmanns gehe dahin, „daß die Preise ihm zu niedrig sind und daher aus der Wirtschaft kaum so viel herauszubringen ist, um laufende Ausgaben zu decken.“ Niedriger Preisstand ganz besonders für landwirthschaftliche Produkte, soll aber nach freisinniger Doktrin gerade zu den größten volkwirthschaftlichen Segnungen gehören. Und doch registriert die „Kieler Ztg.“ diesbezügliche „Klagen“ des Landmannes. Auf was für zweideutigen Wegen läßt sich doch das hänelsche Organ ertappen!

* In Breslau hat eine Versammlung der Vorsitzenden der schlesischen landwirthschaftlichen Vereine zur Verathung der „Nothstände der Landwirtschaft“ stattgefunden. Man beschloß, eine Petition an den Reichskanzler zu richten, welche auch dem landwirthschaftlichen Minister, dem Finanzminister und dem Reichstage zugehen soll. In derselben wird eine zeitweise Erhöhung der landwirthschaftlichen Schutzölle auf drei Jahre, mögliche Herbeiführung der internationalen Regelung der Währungsfrage, Einführung eines Wollzolls, Erhöhung der Steuer-Vonifikation auf Spiritus um 10 Procent und Verlängerung des Steuercredits auf 12 Monate, endlich auch die Ermäßigung der Eisenbahntarife für landwirthschaftliche Erzeugnisse verlangt.

* Der Redacteur der Berliner „Volk-Zeitung“, Hermann Holdheim, stand vor einigen Tagen wiederum vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Diesmal hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck den Strafantrag gegen ihn gestellt. In der Nr. 205 vom 3. September pr. erschien der incriminirte Artikel, der sich gegen die vom Fiscus gegen einzelne Abgeordnete in Betreff der Diätenfrage angestregten Prozesse richtete, welche Maßnahme der Verfasser des Artikels scharf geißelte und ein freisprechendes Urtheil mit Sicherheit in Aussicht stellte. Hieran anknüpfend zog er dann eine Parallele zwischen den den Abgeordneten von ihren Parteien gewährten Diäten und dem dem Fürsten Bismarck von der Nation gewidmeten Geschenke (ist bekanntlich hier ebenfalls geschickelt); es wurde eventuell als ein Verstoß gegen den § 302 des Strafgesetzbuchs (Annahme von Geschenken in amtlicher Eigenschaft) hingestellt, daß der Reichskanzler das Gut Schönhausen acceptirte. (Pfu!) Die liberale Partei habe es allerdings stets verschmäht, den Strafantrag wegen noch so massiver Ausdrücke des Fürsten Bismarck zu stellen, hieß es sodann zum Schlusse. Der Angeklagte räumte ein, für diesen Artikel verantwortlich zu sein, bestritt aber, daß derselbe das Maß der erlaubten Abwehr überschreite. Der Staatsanwalt Haak geißelte in scharfer Weise den ganzen Inhalt des Artikels und hielt die Beleidigung des Reichskanzlers für eine sehr schwere. Der Artikel sei darauf berechnet, die urtheilslose Menge zu beeinflussen (Sehr richtig!) und es sei in hohem Grade verwerflich, ein Ehrengeheim der Nation an einen Mann wie Fürst Bismarck mit dem Makel der Unehrenhaftigkeit zu bestreuen. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten, der bereits wegen Preßvergehen 21 Mal vorbestraft ist, halte er eine empfindliche Strafe am Platze und beantrage er eine solche von 6 Monaten. Die Ausführungen des Verteidigers gipfelten darin, daß seinem Clienten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite stände. Der Staatsanwalt stellte in seiner Duplik noch den Antrag, den Angeklagten darauf aufmerksam zu machen, daß eventuell hier eine verleumderische Beleidigung des

Fürsten Bismarck vorliege — der Strafantrag lautete nur auf einfache Beleidigung — und dies gab dem Verteidiger Veranlassung, den Antrag auf Vertagung zu stellen, da er nicht genügend vorbereitet sei, die Verteidigung in diesem erweiterten Sinne der Anklage zu führen. Der Gerichtshof gab beiden Anträgen statt und so wird diese Angelegenheit demnächst nochmals zur Verhandlung gelangen.

*† Für die „Freisinnige Zeitung“ — begründet von Eugen Richter — wird jetzt mächtig die Werbetrömmel gerührt und in den betreffenden Abonnements-Einladungen reklamenhaft hervorgehoben, daß dieses Leib- und Magen-Organ aller „wahrhaft liberalen“ Mannesgeelen bereits in mehr als 1300 Postorten Deutschlands (von 3000) verbreitet ist. Hieraus geht unabweislich hervor, daß die Verbreitung des „Banner der Freiheit“ erst eine sehr geringe ist, denn einerseits wird es in mindestens 1600 Postorten gar nicht beachtet und andererseits wird nicht gesagt, wie groß die Gesamtauflage in den 1300 Ortschaften ist, so daß mit Zug und Recht angenommen werden kann, daß sie an jedem Orte in nur einem Exemplare gelesen wird; ergiebt für 1300 Postorte 1300 Exemplare. Da hat das Blatt allerdings nöthig, von sich reden zu machen. Es geschieht dies aber nicht allein in der üblichen Weise der Abonnements-Einladung in anderen „gesinnungstüchtigen“ Zeitungen, sondern auf eine ganz neue Art wird es versucht, Abonnenten zu fangen. In einem sächsischen Blatte finden wir nämlich folgende Annonce:

„Zeitungsleser! Wer wahr lesen und klar sehen will, abonniere bei der Post auf die „Freisinnige Zeitung“ (Berlin, vierteljährlich 3 Mk.) E. V.“

Die anonyme Fassung ist sehr bezeichnend für den Einsender der Annonce, denn die Unterschrift kann ebenso gut „Eduard Bergschmied“ als „Ein Verfäherer“ heißen. Die Annonce ist natürlich gemacht.

* Gegen diejenigen Geschäftsinhaber in Hannover, welche in letzter Zeit in der übertriebensten Weise Reklame machten, ist die dortige Polizeidirection in übrigens schonender Weise vorgegangen, indem sie da, wo Waaren „zu und unter Einkaufspreisen, wegen Aufgabe des Geschäfts zum gänzlichen Ausverkauf“ offerirt wurden, Verwarnungen ertheilte und die Wegnahme der darauf Bezug habenden Plakate veranlaßte. Dieser Kundgebung der Polizei war die Androhung beigefügt, daß, wenn die Geschäftsinhaber der Weisung nicht nachkommen würden, die auf Täuschung des Publikums berechneten Geschäftsmanipulationen der strafrechtlichen Verfolgung übergeben werden müßten. Daraufhin haben die betreffenden Geschäftsleute der Mahnung zum größten Theile Folge geleistet resp. die Reklamen entfernt.

— Herischdorf. (D.-C.) Trotz der vielen Bitten und Warnungen wollen manche Fuhrwerksbesitzer es nicht einsehen, daß sie gar nicht das Recht haben, sowohl auf dem Wege für Fußgänger als auch Abends ohne Laterne zu fahren. Zu diesen Individuen gehört unstreitig auch der Pferdehändler K. in Warmbrunn, welcher am Abend des 31. v. Mts. trotz der Dunkelheit und trotzdem die Chaussee von Warmbrunn nach Hirschberg von einer großen Anzahl Kirchgänger belebt war, in dem schärfsten Trab ohne Laterne und auf dem Fußgängerwege angefahren kam, so daß nur durch die energischen Interventionen einiger beherzter Männer Unglück vermieden wurde. Hoffentlich folgt für solch' ungehöriges Handeln die gehörige Strafe. — Das 25jährige Regierung-Jubiläum unseres Kaisers und Königs wurde auch in unserm Orte festlich begangen. Am Morgen verkündeten Böllerschüsse die Wichtigkeit des Tages. Sehr viele Häuser hatten geflaggt. Der hiesige Krieger- und Begräbniß-Verein marschirte geschlossen unter Vorantritt eines Musikcorps zur Kirche. Abends wurde, wenn auch nur vereinzelt, illuminirt.

Glogau, 2. Januar. Der Domparre und Volksschulinspector Herr Winkler ist am Sylvesterabend um 8 Uhr nach kaum achtägigem Krankenlager verschieden.

rn. Görlitz, 3. Januar. (D.-C.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Justizrath Beiche als Stadtverordnetenvorsteher mit 50 gegen 2 Stimmen wiedergewählt. Herr Stadtverordneter Halberstadt (Unser Halberstadt! Die Red.) und Herr Feder erhielten je 1 Stimme. — Seit etwa 3 Wochen wird der hiesige Instrumentenhandl. B. vermisst. Derselbe verließ seine Familie unter dem Vorgeben, eine Geschäftsreise antreten zu müssen, ist jedoch nicht mehr zurückgekehrt und hat auch die Seinigen ohne Nachricht gelassen.

Jauer. Die hier erscheinenden „Unterhaltungsblätter“ schreiben: „Ein Gegenstand wiederholter Klage ist bisher unsere schlechte Eisenbahn-Verbindung mit Biegnitz gewesen. Wie ein ersehntes Weihnachtsgeheim ist nun von der Königl. Eisenbahn-Direction Berlin die Zusicherung gekommen, daß in nächster Zeit der 7,58 Uhr Vormittags von hier abgehende Personenzug in Biegnitz Anschluß erreicht; ferner soll der gegen

halb 10 Uhr Abends von Siegnitz hier eintreffende Güterzug Personenwagen mitführen und schließlich sollen die nach Breslau gelbsten Tagesbillets auch zur Rückfahrt über Siegnitz berechnen. Das wären Concessionen, die jedenfalls den Verkehr mit Siegnitz erheblich steigern würden."

Königs-Hütte, 30. December. Die Adresse, welche unsere Stadt Sr. Majestät zu dessen Jubiläum als König überreicht, hat nach der "Schles. Volksztg." folgenden Wortlaut:

Kaiser Wilhelm,
hoher Fürst,
der ein Vierteljahrhundert Du erhellst das Feld,
Du Schirmherr von Allem, was hehr und groß,
was fördert die Menschheit, was bessert ihr Loos,
Dir bringen heute
wir Grubengenossen, wir Hüttenleute,
die wir wirken mit Eisen und mit Kohle,
den Riesen, die ringen,
zum Menschenwohle,
wir Bürger Deiner jüngsten Stadt,
die ihren König im Namen hat,
und in den Herzen tief die Treu',
unverwundlich immer neu,
in Flammenzügen mit Erzes Stärke,
wie diese Schrift auf dem Stahl ihrer Werke,
zu Deinem gesegneten Heldenlauf
ein helles
Glück auf!

Handelsnachrichten.

Breslau, 2. Januar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 37,30, pro April-Mai 40,00 pro Mai-Juni 40,80. Roggen pro Januar 128,00, pro April-Mai 133,00, pro Mai-Juni 135,00. Mühl loco pro Januar 45,50, pro April-Mai 46,00. Zint ruhig, aber fest.

Reminiscenzen.

Der Bau der Kaiser-Wilhelmstraße in

Berlin hat bekanntlich in jener Gegend eine gewaltige Bresche in das Herz von Alt-Berlin gelegt. Außer vielen historischen Häusern in der Kloster-, Spandauer- und Papenstraße, außer dem pittoresken Bau der Schloßapotheke sind es namentlich zwei Stätten, welche durch ihr Alter und ihre ehemalige Bedeutung der Erinnerung werth sind: der "Kalands Hof" und der "Jüdenhof" in der Klosterstraße. Ersterer gehörte, wie erinnerlich, vom Anfang des 14. Jahrhunderts einer frommen Bruderschaft, der "Kalands Gilde", welche zu wohlthätigen Zwecken vereinigt war und sich zuerst besonders der heimathlichen Priester annahm. Jene alte Bruderschaft hatte ihren Namen daher, daß sie am ersten jeden Monats, der bei den Römern "Calendae" hieß, feierliche Versammlungen hielt. Schon früh mußten die Mitglieder mit diesen auch Schmausereien verbunden haben, da schon zur Zeit der bairischen Markgrafen sich auf dem Kalands Hofe ein Wirthshaus befand. Mit der Reformation wurde die Stiftung eingezogen und das Haus kam in den Besitz der Marienkirche, von welcher es im Jahre 1698 der Magistrat erkaufte und welches er zum Stadtgefängnisse bestimmte, das erst 1797 nach dem Molkenmarkt verlegt wurde. Seitdem befindet sich der Kalands Hof in Privatbesitz. — Der große und kleine "Jüdenhof" war das Oheito der Juden im 15. Jahrhundert. In jenem dunklen schmutzigen Winkel lebten sie, des Nachts von Stadtwächtern bewacht, welche die eisernen Thore mit Sorgfalt hüteten und hinter denen sie zu Zeiten manche sorgenvolle Stunde verbringen mußten. Mit der fortschreitenden Zeit erhielt der Jüdenhof eine freundlichere Physiognomie und, als die Schranken fielen, welche die Kinder Israels bis dahin von der christlichen Bevölkerung getrennt hatten, zogen sie hinaus und ein umgekehrtes Verhältnis trat ein: sie bewohnen jetzt die schönsten Häuser und Straßen und — brauchen sich wenigstens in diesem Punkte nicht mehr über christliche Intoleranz zu beklagen. — Nicht lange mehr, und der

täglich wachsende Verkehr der jungen Weltstadt fluthet geräuschvoll durch jene altherwürdigen Stätten von Alt-Berlin, an das nur wenige Zeugen noch gemahnen.

Bermischtes.

— Ein "Göthe-Kenner". Aus seiner Quarantanzzeit erinnert sich ein Freund unseres Blattes eines gewissen H., des Schreckens der Lehrer und aller braven Schüler. Der "deutsche" Präceptor hatte in der Klasse einmal von Göthe erzählt und, um zu sehen, ob die Schüler von seiner Erzählung etwas behalten, fragte er eines Tages, wer die schöne Strophe noch wüßte, in denen Göthe seine Eltern charakterisirt. Da erhob sich das enfant terrible H. und donnerte Folgendes heraus:

"Von Batern hab' ich die Natur,
Det Lebens ernstet Führen,
Von Muttern die Cylinderruhr
Und Luft zum Fabuliren."

— Meineidsstatistik. Staatsanwalt (beim ersten Plaidoyer in einer diesjährigen Geschworenen- sichtigung): "Auch diesmal, meine Herren Geschworenen, beschäftigen uns vielmehr Meineide, als wünschenswerth sind." — Verteidiger: "Ich möchte doch den Herrn Schwurgerichts-Präsidenten erlauben, an den Herrn Staatsanwalt die Frage zu richten, wie viel Meineide derselbe als wünschenswerth erachtet?"

— Eine Wahrheit. "Ich bin bei einem Stellbudein stets sehr pünktlich," sagte einmal Boileau, "denn ich habe bemerkt, daß diejenigen, welche warten müssen, immer bloß an die Fehler jener denken, welche sich erwarten lassen."

Briefkasten.

A. G. in Erdmannsdorf. Im Drange der Geschäfte wurde Ihre geschätzte poetische Einsetzung leider übersehen; wir bitten, dies entschuldigen zu wollen. Da eine nachträgliche Veröffentlichung nicht wohl am Platze sein würde, so steht Manuscript zur Verfügung.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rusbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Heute Abend 7 Uhr starb hier nach längerem Leiden der
Herr Dr. med. Ernst Luchs

im Alter von 74 Jahren 4 Monaten.
Diese schmerzliche Anzeige widmet allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Entschlafenen statt besonderer Meldung
Lic. Thienel, Erzpriester.
Warmbrunn, den 3. Januar 1886.
59 Beerdigung Donnerstag den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft vom Markt Nr. 26 nach **Lichte Burgstraße Nr. 5** in mein Haus verlegt habe und bitte, mich auch ferner mit glükigen Aufträgen beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll

W. Krause, Klempner- und Dachdeckermeister.



Für Brillenbedürftige.

Jeden **Donnerstag** im Gasthof „zum gold. Schwert“ zu **Hirschberg.**

Heinze, Optikus.



2103

Polytechnischer Verein.

Donnerstag den 7. Januar cr., Abends 8 Uhr:
Vortrag: „Steinkohlengas, dessen Verwendung und Verhältnis zum elektrischen Licht.“
Der Vorstand.

Meteorologisches.

4. Januar, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 723 m/m (gestern 725 1/2). Luftwärme +4° R. Niedrigste Nachttemperatur -1 1/2° R.
F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

Berliner Börse vom 2. Januar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	—	Pr. Bd.-Ed. rüd., 115	4 1/2 111,10
Imperials	—	do. do. rüd., 100	4 100,00
Österr. Banknoten 100 fl.	161,95	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,75
Rußische do. 100 Ro.	199,60	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,50
		do. do. rüd., à 110	4 1/2 108,00
		do. do. rüd., à 100	4 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,40	Breslauer Disconto-Bank	5 82,80
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,80	do. Wechsel-Bank	5 1/2 96,25
do. do.	4 102,20	Niederlausitzer Bank	5 89,75
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank	8 141,00
Berliner Stadt-Obblig.	4 102,20	Oberlausitzer Bank	6 101,00
do. do. diverse	—	Deßler. Credit-Actien	8 1/2 460,00
do. do. do.	3 1/2 99,75	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,25
Berliner Pfandbriefe	5 112,50	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 116,50
do. do.	4 102,00	Breussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 103,40
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,20	Breussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 130,75
Bosensche, neue do.	4 100,70	Breussische Hypotheken-Act.-Bank	4 93,50
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 97,90	Breussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 94,00
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 —	Reichsbank	6 1/2 134,40
do. do. C II. do.	4 1/2 —	Sächsische Bank	5 1/2 117,10
Bommerische Rentenbriefe	4 101,90	Schlesischer Bankverein	5 1/2 101,70
Bosensche do.	4 101,70		
Breussische Rentenbriefe	4 101,60	Industrie-Actien.	
Schlesische do.	4 101,60	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 92,50
Sächsische Staats-Rente	3 103,20	Breslauer Pferdebahn	6 140,25
Breussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 134,10	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 221,25
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Schlesische Leinen-Ind. Krauska	8 1294,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2 92,70	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. IV	3 1/2 92,70		
do. do. V	3 1/2 86,25		
Pr. Bd.-Ed. rüd., 110	5 111,10		
do. do. III. rüd., 100	5 105,10		
do. do. V. VI. rüd., 100	5 101,30		

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Nachlasspflegers, Obergärtner **Oswald Grossmann** zu **Warmbrunn**, werden die unbekannteten Rechtsnachfolger des am 4. Juli 1885 zu **Warmbrunn** verstorbenen Hausbesizers und Gutmachers **Joseph Winkler** aufgesordert, spätestens im Aufgebots-termin
den 21. October 1886,
Vormittags 10 Uhr,
ihre Ansprüche auf den etwa 4700 Mt. betragenden Nachlaß bei dem unterzeichneten Gericht (Priesterstraße 1, Zimmer 22) anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß dem Fiscus zugesprochen werden wird.
Hirschberg, den 31. December 1885.
Königliches Amtsgericht.

Die im Hirschberger und Löwenberger Kreise übernommenen verschiedenen Bohr- resp. Brunnenarbeiten werden in kurzer Zeit zu Ende geführt sein. Es werden mir dadurch **Bohrergeräte für mehr als 1000 Fuß** Bohrtiefe frei und zwar sowohl für Durchbohrung von Gestein als von losem Gebirge.
Da ich in kurzem persönlich nach dortiger Gegend komme, so wäre ich zur Besprechung weiterer Arbeiten gern bereit und bitte Responderanten selbst in dem Falle um Aufgabe ihrer Adresse, daß irgend welche Brunnen- oder Wasserleitungs-Arbeiten erst zum Frühjahr beabsichtigt sind. — Für Besprechung an Ort und Stelle wird nichts berechnet.
Hermann Blasendorf,
Berlin, Stalitzerstr. 104.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst Herr Pastor Weiss. Freitag früh 9 Uhr Communion Herr Pastor Lauterbach.

Am 7. Januar beginnt der Unterricht mit neuen Kursen.
J. u. B. v. Münstermann.

Eine größere Sendung
neuer schottischer Crown- und Fullbr.-Heringe,
groß und klein, von ausgezeichneter Qualität, empfang und empfiehlt billigt
Paul Spehr.

Zwei Zimmer mit Balcon
sind bald zu vermieten
Schützenstraße 23 a.

Eine **Frau** oder **Mädchen**
zum Milchabtragen kann sich melden
Schützenplatz 2.

Neues Concerthaus
in Hirschberg.

Dienstag den 5. Januar
(3. Abonnement.)
Gastspiel des **Bosener Oper- u. Operetten-Ensembles.**

Der Postillon v. Conjanneau.

Mittwoch den 6. Januar:
(4. Abonnement)
Große Novität von **Johann Strauß:**
Eine Nacht in Venedig,
mit neuen Decorationen und großer Ausstattung.

Der Pferdestall

von Herrn Hauptm. **v. Baumbach** ist zu vermieten.
64 **S. Gran.**